

Holger Schmitt



DAS FRAMING DER LINKEN

Von „Umverteilung“, „Diversität“ und „Nazis“

GHV

Holger Schmitt

Das Framing der Linken

Von „Umverteilung“, „Diversität“ und „Nazis“

Gerhard Hess Verlag

Holger Schmitt

Das Framing der Linken

Von „Umverteilung“, „Diversität“ und „Nazis“

Bildnachweis: Coverbild Pixabay

Alle anderen Fotos aus dem Archiv des Autors

1. Auflage 2021

© Copyright dieser Ausgabe by

Gerhard Hess Verlag, 88427 Bad Schussenried

www.gerhard-hess-verlag.de

Printed in Europe

ISBN: 978-3-87336-710-4

*Mit ihren Worten schmeicheln sie
und spielen doch ein doppeltes Spiel.*

David Ben-Isai (Psalm 12,3b)

Inhalt

Einleitung

Seite 11

Das Wörterbuch

Seite 27

Unterm Strich

Seite 197

Einleitung

Bis 2019 hatten nur wenige Menschen in Deutschland jemals den Begriff „Framing“ gehört, und noch weniger hätten erklären können, worum es hierbei geht. Dies änderte sich schlagartig im Februar jenes Jahres, als bekannt wurde, dass die ARD zwei Jahre zuvor bei einer Sprachwissenschaftlerin namens Elisabeth Wehling und ihrem damals noch so genannten „Berkeley International Framing Institute“ angeklopft hatte, um sich Rat zu holen, wie sie die Bevölkerung von der Notwendigkeit eines öffentlich-rechtlichen Rundfunks überzeugen könnte (die dafür auch bereit wäre, sich finanziell zu beteiligen). Heraus kamen ein 89-seitiges „Framing-Manual“, das wenig später auch im Internet abrufbar war, sowie einige Workshops; die Dienste der Linguistin ließ sich die Arbeitsgemeinschaft insgesamt 120.000 Euro kosten. Wehlings Ratschlag, auf den Punkt gebracht, lautet: „Moralisiert den Diskurs! Wir sind die Guten!“ Implikation: Wenn jemand etwas gegen uns sagt, steht er automatisch im Abseits.

Das Ansinnen ging nach hinten los. Wehlings Vorschläge, ihr „Institut“ und der Versuch der ARD, dem Bürger die Rundfunkgebühren schmackhaft zu machen, wurden vielfach kritisiert. Seitdem wird „Framing“ hierzulande meist schlicht als „sprachliche Manipulationstechnik“ verstanden. Dies hat einiges an Berechtigung, greift aber zunächst einmal zu kurz.

Wann immer wir über etwas reden, aktivieren wir gewisse Deutungsrahmen (engl. *frames*), die gespeist sind durch unser Weltwissen, unsere Erfahrungen oder das, was man uns wiederholt gesagt hat. Das ist zunächst einmal nicht problematisch, sondern ganz natürlich. Wenn jemand beispielsweise davon erzählt, dass

er beim Arzt eine Spritze bekommen hat, aktiviert das Wort *Spritze* in uns nicht nur das sachliche Bild eines kleinen medizinischen Instruments zur Verabreichung von Medikamenten, sondern reflektiert auch unsere eigenen Erfahrungen mit diesem Instrument. Die beginnen bei der äußeren Beschaffenheit der Spritze, die wir uns vorstellen (hatten Sie, als Sie das Wort gelesen haben, eine Spritze aus Kunststoff oder Glas vor Augen?), beinhalten unser Wissen über die Verabreichung von Spritzen (wer verabreicht sie? Wie geschieht das?) und reflektieren schließlich auch unsere eigenen Gefühle, die wir mit diesem Prozess verbinden. Letztere können durchaus unterschiedlich sein und hängen unter anderem davon ab, ob wir, wie die meisten Menschen, eher auf der Empfängerseite stehen oder ob wir zu denen gehören, die Spritzen verabreichen.

Diesen Effekt des „Wörter erzeugen Vorstellungswelten“ nutzen Menschen auch dann, wenn sie selbst Sprachproduzenten sind und bei ihren Mitmenschen (den Sprachrezipienten) einen bestimmten Effekt erzielen wollen. Dies gilt bereits für relative Kleinigkeiten im Alltag. Die gleiche unnatürliche Einbuchtung am Auto wird als „kleine Delle“ oder als „hässliche Beule“ bezeichnet, je nachdem, ob man sie in das Auto eines Freundes gefahren hat oder ob man als Geschädigter vom Unfallgegner einen möglichst hohen außergerichtlichen Schadensersatz erzielen will. Mit anderen Worten: Realität wird sprachlich „eingerahmt“, um dem Leser oder Hörer ein bestimmtes Bild zu vermitteln. Wenn man ein geläufigeres Bild verwenden will, könnte man auch sagen, ihm wird eine bestimmte Brille aufgesetzt.

Was im Kleinen und bei messbaren physischen Realitäten gilt, gilt erst recht in der großen Politik und in Fragen des Weltbildes. In diesem Buch werden wir uns mit einigen Begriffen auseinander-

setzen, die vorzugsweise von Angehörigen des linken politischen Spektrums eingesetzt werden. Dazu muss gesagt werden, dass Begriffe wie „links“ und „Linke“ bewusst weit und überparteilich verstanden werden. Als größter gemeinsamer Nenner könnte gelten, dass diese Begriffe all jene umfassen, die einen globalistischen, anti-nationalen (nicht: anti-nationalistischen) Ansatz verfolgen. Bei den Stichwörtern habe ich mich beschränkt auf solche, die zumindest eine gewisse Verbreitung gefunden haben, die also quasi zum politisch-medialen Alltagsgeschäft gehören. Mit anderen Worten, Sie werden hier keine Abhandlungen zu *cis*, *heteronormativ* oder *kulturelle Aneignung* finden, sehr wohl aber zu *-phob*, *demokratisch* und *gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit*. Einige Begriffe werden unreflektiert auch von Konservativen in der von Linken intendierten Bedeutung verwendet, sei es, weil sie mittlerweile so weit etabliert sind, dass ihre Schlagseite kaum mehr auffällt (z. B. *Wende*) oder sie sogar in diesem Sinne normiert sind (*arm*).

Damit stellt sich natürlich die Frage: Wenn dieses sprachliche Rahmen-Setzen so verbreitet und natürlich ist, dass praktisch jeder Mensch (und damit auch jeder Politiker) es tut, warum konzentrieren wir uns hier auf *linkes* Framing? Mehrere Gründe können hier angeführt werden.

1. Linke Ideologie dominiert und kontrolliert seit etlichen Jahren den öffentlichen Diskurs. Deutlich wird diese Dominanz vor allem an der Vorkommenshäufigkeit linker Begriffe in den Medien. Es gibt im politischen Diskurs manche Vokabeln, deren Gebrauch von kurzer Dauer ist und die außerhalb einzelner Äußerungen keine Relevanz für den öffentlichen Diskurs haben. Dies trifft für manche linken Kampfbegriffe (*Covidioten*, *Dunkeldeutschland*) zu, aber vor allem für fast

alle Begriffe, die einer rechten Ideologie nahestehen (*Deutschlandabschaffer, Genderfaschismus*). Solche „lexikalischen Eintagsfliegen“ spielen in diesem Buch keine Rolle. Manche von ihnen sind so selten, dass sie selbst in der für dieses Buch relevanten Textsammlung von über zwei Milliarden Wörtern nur eine Häufigkeit im zwei- oder dreistelligen Bereich aufweisen. Die meisten von Linken bevorzugten Begriffe hingegen sind fester Bestandteil des politischen Diskurses und finden sich entsprechend mit einer Häufigkeit im fünf-, zum Teil sogar im sechsstelligen Bereich. Sie stellen damit eine gängige Währung im journalistischen Mainstream dar.

Eine traurige, wenn auch bezeichnende Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Wahl zum „Unworts des Jahres“. Seit vielen Jahren werden hier medienwirksam rechte oder bürgerliche Begriffe (*Gutmensch, Klimahysterie*) gebrandmarkt, die in der Regel ohnehin nur eine sehr begrenzte Zirkulation im öffentlichen Diskurs hatten. Ironischerweise gelangen diese Begriffe manchmal nur im Zusammenhang mit dieser Liste in die Medien, also um zu erklären, warum sie falsch oder verwerflich sind. Im Gegensatz dazu schaffte es kein einziges der in diesem Buch aufgeführten Stichwörter jemals auf die Unwortliste, obwohl viele es verdient hätten.

Deutlich wird die Dominanz linker Ideen aber auch bei dem einseitigen Gebrauch vieler Kampfbegriffe, die nicht prinzipiell ideologiegebunden sind (→ *Populist*, → *Hass*, → *umstritten*, → *anständig*), die aber, wenn sie negativ sind, fast ausschließlich für Bürgerliche und Konservative, hingegen, wenn sie positiv sind, für Linke gebraucht werden. Diese Dominanz linker Ideologien in Verbindung mit dem eigenen moralischen Anspruch erstickt mehr und mehr den freien Diskurs und ist

somit eine Gefahr für unsere Demokratie. Mehr zu diesem Thema werden wir im letzten Kapitel zu sagen haben.

2. Linker Diskurs ist brutal. Statt sich in sachliche Auseinandersetzungen zu begeben, ziehen manche Linke es vor, den Gegner persönlich anzugreifen. In der klassischen Rhetorik wird dies als „ad hominem“-Argument (lat. „zum Menschen“) bezeichnet. Dabei werden die so vorgebrachten „Argumente“ in aller Regel nicht nur nicht begründet, sondern entbehren jeder rationalen Grundlage. Der frühere Präsident des Verfassungsschutzes Hans-Georg Maaßen bemerkte einmal: „Die Linken verfolgen eine überaus wirksame Taktik, den politischen Gegner zu bekämpfen, indem sie jeden, aber auch jeden, der nicht für den linken Mainstream ist, als Rechtsradikalen, Nazi oder Verschwörungstheoretiker diffamieren und ausgrenzen. Diese Taktik der Ausgrenzung wirkt und hat dazu geführt, dass auch viele bürgerliche Politiker beim Ausgrenzen eifrig mitmachen, um nicht selbst Opfer einer Diffamierungskampagne zu werden.“¹

Wer 2015 gegen die Politik der unkontrollierten Masseneinwanderung war, wurde bestenfalls als „Rechtspopulist“ und schlimmstenfalls als „Nazi“ titulierte. Wer 2019 Zweifel daran hatte, dass der Mensch entscheidend zum Klimawandel beiträgt, war ein „Klimaleugner“. Wer ein Jahr später gegen die Restriktionen im Zusammenhang mit der Corona-Krise (u. a. Einschränkung der Demonstrations-, Reise- und Gewerbefreiheit) demonstrierte, mutierte selbst in den öffentlich-rechtlichen Medien zum „Spinner“, zum „Verschwörungstheoretiker“ oder zum „Aluhutträger“. Dabei musste der Gegner noch nicht einmal direkt mit einem solchen

1 Maaßen in Tichy 2020: 31

„Keulen“-Label bedacht werden; subtiler wirkt „ad hominem“ dann, wenn Andersdenkenden unbegründet seelische Defizite wie → Hass oder Angst (→ phob) unterstellt werden. Die Folgen dieser Verleumdungen sind fatal. Menschen werden gegeneinander aufgehetzt, die Gesellschaft gespalten.

3. Ein typisches (wenn auch nicht durchgängiges) Merkmal linker Kampfbegriffe ist die Umdeutung eines existierenden Begriffs. Ein Begriff wird gekapert, neu gefüllt und dann als Waffe eingesetzt. Der bereits angesprochene „Nazi“ ist dabei vielleicht das klarste, wenn auch bei Weitem nicht das einzige Beispiel. Ursprünglich bezeichnete der Begriff ein Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei oder zumindest einen Anhänger der nationalsozialistischen Ideologie; mittlerweile ist der Begriff so inflationiert, dass er wenig mehr als „Person, die keine dezidiert linken Ansichten vertritt“ bedeuten kann. Andere Umdeutungen betreffen zum Beispiel Begriffe wie → Gerechtigkeit, → demokratisch oder → umverteilen.
4. Linke haben eine besondere Neigung, Wörter, die ihnen nicht gefallen, entweder zu tabuisieren (Stichwort „politische Korrektheit“) oder sogar offiziell aus dem Sprachgebrauch zu verbannen. Als Strategie dient dabei vorzugsweise die Stigmatisierung des Begriffs (wobei das „Unwort des Jahres“ nur eine der Möglichkeiten ist), aber auch die Einführung von formellen Sprachregelungen. Ein aktuelles Beispiel ist der Begriff „Rasse“, der aus dem Grundgesetz entfernt werden soll (→ Rassismus).
5. Linker Diskurs lebt stark von der Verwendung von Schlagwörtern. Anhänger linker Ideen haben die Tendenz, ihre Schlüsselbegriffe in einer besonders hohen Dichte zu verwenden; dies lässt sich besonders im vorpolitischen Raum beobachten (also außerhalb von Parteien und Parlamenten),

gilt aber auch in der Politik. Sogenannte Kollokationsanalysen, also Analysen, in denen die Tendenz bestimmter Begriffe untersucht wird, überzufällig häufig miteinander aufzutreten, zeigen, dass manche linken Schlüsselbegriffe regelmäßig im engen Verbund (in Paarformeln oder Aufzählungen) mit anderen auftreten. So kollokiert *Sexismus* mit *Rassismus*, *Solidarität* mit *Gleichheit*, und *Diversity* mit *Gender* und *Inklusion*.



Dieses Buch ist in drei Teile eingeteilt. In dem verbleibenden Teil dieser Einführung werden wir kurz die sprachwissenschaftliche Methode vorstellen, die in diesem Buch Anwendung gefunden hat: die Korpuslinguistik. Der zweite, umfassendste, Teil dieses Buches widmet sich der Besprechung der Begriffe selbst. Typischerweise wird dabei der Gebrauch des Stichworts anhand der sprachlichen Daten dargestellt und dann aus einer

konservativen oder christlichen Perspektive kommentiert. Im letzten Teil des Buches werden schließlich Schlussfolgerungen aus den Betrachtungen im zweiten Teil gezogen, und zwar sowohl für die Charakterisierung des linken Diskurses an sich als auch für den Umgang mit ihm.

Beim Schreiben eines Sachbuchs stellt sich immer die Frage nach der Balance zwischen der wissenschaftlichen Nachvollziehbarkeit der Quellen und einer guten Lesbarkeit. Ich habe mich dafür entschieden, Quellen in Fußnoten zu setzen, sodass Sie bei Interesse die gedruckten Texte, Internetseiten oder Videos wiederfinden. Wenn Sie daran kein Interesse haben, übergehen Sie einfach die Fußnoten. Ein Verzeichnis der verwendeten Literatur findet sich am Ende des Buchs. Zitate aus dem Englischen habe ich übersetzt.

Kurze Einführung in die Korpuslinguistik

Korpora sind Sammlungen von (meist geschriebenen, manchmal auch gesprochenen) authentischen Texten, die elektronisch aufbereitet wurden und mit Hilfe von speziellen Programmen systematisch durchsucht werden können. Sie sind mittlerweile ein fester Bestandteil der sprachwissenschaftlichen Forschung und werden auch bei der Erstellung von Wörterbüchern verwendet, um nicht von der Intuition oder der persönlichen Quellensammlung von Lexikographen abhängig zu sein. Mit ihrer Hilfe kann man die Vorkommenshäufigkeit von Wörtern ermitteln, ihre Bedeutung besser umreißen, Sprachwandel verfolgen, bevorzugte Satzmuster analysieren und vieles mehr.

Korpora gibt es für die verschiedensten Sprachen und Dialekte. Das größte Korpus (Achtung: Es ist *das* Korpus; *der* Korpus ist

entweder der Schallkörper eines Instruments oder der Leib des gekreuzigten Christus) für die deutsche Sprache ist das Deutsche Referenzkorpus, das vom Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) aufgebaut wurde und gepflegt wird. Es umfasst mehrere Millionen Texte mit Milliarden von Wörtern, schwerpunktmäßig aus der Zeit von der Mitte des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart.² Aus dieser gigantischen Textmenge können je nach Forschungszweck eigenständig Korpora extrahiert werden. Da für die meisten der in diesem Buch verwendeten Analysen die jüngere Vergangenheit relevant ist, habe ich ein Korpus mit Texten der Jahrgänge von 2014 bis 2019 (dem letzten verfügbaren Jahrgang) zusammengestellt. Dieses Korpus wird in diesem Buch als **Standardkorpus** bezeichnet. Es umfasst etwa acht Millionen Texte mit rund 2,5 Milliarden Wörtern, die hauptsächlich aus Zeitungen und Zeitschriften stammen (darunter Focus, Spiegel, tageszeitung, Berliner Zeitung, Mannheimer Morgen, Neue Zürcher Zeitung und Süddeutsche Zeitung), aber auch aus anderen Textsorten wie z. B. Wikipedia-Artikeln und Parlamentsprotokollen. Bei manchen Begriffen (z. B. *Solidarität* oder *Rassismus*) ist es darüber hinaus interessant zu sehen, wie sich der Gebrauch in dezidiert linken und eher bürgerlichen Publikationen unterscheidet. Zu diesem Zweck habe ich zwei Subkorpora geformt, die einen größeren Zeitrahmen (2000-2019) abdecken, sich aber in ihrer ideologischen Tendenz unterscheiden. Beide Korpora bestehen aus je einem deutschen Nachrichtenmagazin, einer

2 Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (2020): Deutsches Referenzkorpus / Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2020-I (Release vom 21.01.2020). Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache. www.ids-mannheim.de/DeReKo. Referenz für das statistische Analysetool des Deutschen Referenzkorpus: Cyril Belica: Statistische Kollokationsanalyse und Clustering. Korpuslinguistische Analysemethoden. © 1995 Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

deutsche Zeitung und einer österreichischen Zeitung. Das **linke Korpus** enthält dabei die Publikationen *Der Spiegel*, *die tageszeitung* und *Falter* (eine linksliberale österreichische Zeitung), während das **bürgerliche Korpus** die Texte aus *Focus*, *Rhein-Zeitung* und *Niederösterreichische Nachrichten* umfasst. Wenn es mehr um die historische Entwicklung eines Begriffes geht, greifen wir auch auf ein noch umfassendes Korpus zurück, das vom Deutschen Referenzkorpus selbst mit der Bezeichnung „W-öffentlich – alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)“ versehen ist und das wir in diesem Buch kurz als **W-öffentlich** oder **Gesamtkorpus** bezeichnen.

Mit Hilfe von Korpora kann man problemlos die Vorkommenshäufigkeit von bestimmten Wörtern ermitteln. Da hierbei meist unterschiedlich große Subkorpora miteinander verglichen werden, macht es keinen Sinn, absolute Zahlen in Verbindung zu setzen. Stattdessen behilft man sich mit einer relativen Maßeinheit, in der Regel **Wörter pro eine Million (WpM)**. Die Höhe der WpM-Werte selbst steht dabei normalerweise nicht im Zentrum des Interesses; vielmehr kommt es darauf an, mit ihrer Hilfe die Gebrauchshäufigkeit eines Wortes in den Subkorpora gegenüberzustellen, etwa über einen bestimmten Zeitraum hinweg, im Verhältnis zu einem anderen Begriff oder im Vergleich linkes Korpus – bürgerliches Korpus.

Ein sowohl in der Korpuslinguistik als auch in diesem Buch zentrales Konzept ist das der **Kollokation**. Dieser Begriff bezeichnet das überzufällig häufige benachbarte Auftreten von Wörtern. Sucht man z. B. in einem Korpus nach den **Kollokaten** (den „Treffern“) von, sagen wir, *ranzig*, wird man in der Nachbarschaft Wörter wie *Butter*, *Fett*, *Öl*, *riecht* und *schnell* finden (etwas wird *schnell ranzig*), aber eher nicht Wörter wie *Straße*, *springen* oder *lustig*. Diesem Konzept liegt die Vorstellung zugrunde, dass in einem Korpus als

einer gigantischen Ansammlung von einzelnen Wörtern theoretisch jedes Wort die gleiche Chance hätte, in der Umgebung jedes beliebigen anderen Wortes aufzutauchen. Tatsächlich aber ist es natürlich so, dass es immer Wörter gibt, die häufiger miteinander verwendet werden als andere. Wir alle wissen zum Beispiel, was das Wort *umstritten* bedeutet („es gibt zu dem so bezeichneten Phänomen stark divergierende Meinungen“). Wen oder was die Medien als *umstritten* bezeichnen, ist jedoch in der Semantik des Wortes nicht enthalten. Um diese Frage zu klären, gibt man das Wort in eine Suchmaske ein und sucht nach Wörtern, die in seiner Umgebung häufiger auftauchen, als es bei einer zufälligen Verteilung der Fall wäre. Kollokationsanalysen sind also ein hervorragendes Mittel, um den tatsächlichen Sprachgebrauch zu studieren.

Nun gibt es bei dieser Vorgehensweise zwei Begriffe, die einer genaueren Betrachtung und Klärung bedürfen: zum einen *Umgebung*, zum anderen *Wort*. Beginnen wir mit Ersterem. Bei einer Kollokationsanalyse kann man festlegen, wie groß der Bereich sein soll, der links und rechts von dem zentralen Suchbegriff durchsucht werden soll. Diesen Bereich bezeichnen wir als **Fenster**, das wir in der Form X/Y angeben, wobei X die Anzahl der Wörter *vor* und Y jene *nach* dem Suchbegriff festlegt. Die genaue Ausgestaltung des Fensters hängt davon ab, wonach man sucht. Für allgemeine Analysen etwa zur Wortbedeutung hat sich unter Korpuslinguisten ein Fenster von 4/4 als nützlich herauskristallisiert. Sucht man jedoch eher nach assoziativen Mustern, bietet es sich an, ein größeres Fenster zu definieren (z. B. 9/9). Geht es um im Satzbauplan festgelegte Wörter, muss man das Fenster entsprechend definieren. Wenn man beispielsweise nach der Ergänzung einer Wortgruppe wie *Kampf gegen* sucht, muss man X = 0 setzen und für Y einen Wert festlegen, der in diesem Fall auch noch Artikel zulässt, um auch Phrasen wie *Kampf gegen den Klimawandel* zu erfassen (also

z. B. 3). Im Deutschen Referenzkorpus kann man außerdem entscheiden, ob die Suche auf den Satz begrenzt sein soll, in dem der Suchbegriff steht, oder auch darüber hinausgehen kann; Letzteres ist insbesondere für assoziative Suchen sinnvoll.

Der zweite Begriff, den wir klären müssen, ist *Wort*. Bisher haben wir ganz selbstverständlich von *Wort* gesprochen, wie wir es in der Alltagssprache verwenden. In der Korpuslinguistik müssen wir jedoch mindestens zwei verschiedene Arten von *Wort* unterscheiden. Da ist zunächst einmal die **Wortform**. Gibt man z. B. *arm* ein und klickt auf die Suchen-Taste, findet die Suchmaschine alle Fälle, in denen die Buchstabenfolge *arm* links und rechts entweder von einem Leerzeichen oder einem Satzzeichen begrenzt ist; ob die Groß- und Kleinschreibung unterschieden wird oder nicht (und dann auch alle Fälle aufgelistet würden, in dem von dem Körperteil *Arm* die Rede ist), hängt von einer entsprechenden Voreinstellung ab. Wichtiger ist jedoch, dass bei dieser Prozedur zunächst einmal verwandte Wortformen wie *arme*, *armen*, *armes*, *ärmer* etc. nicht gefunden werden. Dies ist normalerweise nicht wünschenswert, denn uns interessiert ja, wie bestimmte Begriffe gebraucht werden, und zwar unabhängig von ihrer grammatischen Ableitung.

Die Gesamtheit der auf diese Weise abgeleiteten Wortformen wird unter dem Begriff **Lexem** zusammengefasst. Zu dem Lexem *lesen* gehören beispielsweise die Wortformen *lese*, *liest*, *lies* und *las*, nicht aber *Leser*, *lesbar* oder *Leserschaft*. Diese lexematische Suche kann auch in der Fragesyntax des Deutschen Referenzkorpus festgelegt werden. Wenn wir in diesem Buch nach bestimmten Begriffen suchen, ist in aller Regel automatisch das Lexem gemeint, das heißt, grammatisch abgeleitete Formen sind mit eingeschlossen. Darüber hinaus gibt es weitere Möglichkeiten, bestimmte Treffer ein- oder auszuschließen.

Die einzelnen Kollokate eines Suchbegriffs werden von den Programmen der Korpora je nach der Stärke ihrer Verbundenheit mit dem Suchbegriff (dem Assoziationsmaß) in eine Rangfolge gebracht. Dabei wird sowohl die Häufigkeit, mit der das Kollokat zusammen mit dem Suchbegriff auftritt, als auch die Gesamtzahl des Kollokats im Korpus berücksichtigt. Für die Berechnung des Assoziationsmaßes gibt es verschiedene Methoden, die hier aber nicht von Bedeutung sind (das Deutsche Referenzkorpus verwendet die sogenannte *Log Likelihood Ratio*, kurz LLR).³ Diese Listen können bei häufig verwendeten Stichwörtern Hunderte oder gar Tausende von Kollokaten enthalten. Hier ist eine vereinfachte Ansicht der ersten 6 Treffer aus der Kollokationsliste für das Lexem *umstritten*:⁴

Pos.	LLR-Wert	Anzahl	Kollokat	Typisches Satzmuster
1	111947	14595	heftig	heftig [...] umstritten
2	64547	9552	höchst	ist höchst [...] umstritten
3	11932	1603	Atomprogramm	über das umstrittene [iranische] Atomprogramm
4	11575	3088	politisch	ist politisch [...] umstritten
5	9818	2654	äußerst	ist äußerst [...] umstritten
6	9139	4454	Projekt	das umstrittene [...] Projekt

3 Zu den verschiedenen Methoden und weiterführender Literatur siehe z. B. Scherer 2020: 166ff.

4 Korpus: W-öffentlich, 4/4-Fenster, satzbegrenzt.

Diese kurze Liste zeigt bereits, dass *umstritten* häufig von Adverbien begleitet wird, die den hohen Grad der „Umstrittenheit“ zum Ausdruck bringen (*heftig, höchst, äußerst*); daneben listet sie aber auch schon zwei Substantive, die offenbar besonders häufig als *umstritten* gekennzeichnet werden: *Atomprogramm* und *Projekt*. Dass hier nicht (analog zu *Projekt*) das neutrale *Programm*, sondern das spezifische *Atomprogramm* erscheint, ist ein erster Hinweis auf die politische Tendenz, mit der *umstritten* gebraucht wird. Kollokationslisten sind also erhellend, wenn man herausfinden will, in welchen Kontexten bestimmte Wörter erscheinen, etwa um Sachverhalte in ein bestimmtes Licht zu rücken.

Die Vorteile eines Korpuseinsatzes liegen auf der Hand: Er liefert auf der einen Seite einen empirischen Nachweis für Phänomene, die man sonst bestenfalls intuitiv erfasst hätte. Immer wieder führt der Einsatz von Korpora aber auch zu Erkenntnissen, auf die man nicht von selbst gekommen wäre und die erst im Nachhinein erklärbar werden. Das heißt nicht, dass korpusgenerierte Daten nicht interpretationsfähig und -bedürftig wären; das sind sie beides. Es gibt eine größere Anzahl von Faktoren, die man bei der Interpretation von Korpusdaten bedenken muss, um zu validen Ergebnissen zu kommen. In unserem Fall ist es beispielsweise wichtig zu wissen, dass die überwiegende Mehrheit der zugrundeliegenden Texte aus Printmedien stammt. Im Vergleich zur alltäglichen politischen Kommunikation ist Print eher noch zurückhaltend und politisch ausgewogen(er). Trotzdem lassen sich auch hier schon zahlreiche Framing-Muster erkennen.

An dieser Stelle ist leider eine kurze Anmerkung vonnöten. Normalerweise gibt es bei korpuslinguistischen Daten keine Probleme mit der sogenannten Reliabilität: Jeder, der sich in der Korpuslinguistik auskennt, kann die Ergebnisse überprüfen, und

das auch nach längerer Zeit. Kleinere Abweichungen sind dabei nicht immer ganz auszuschließen. Als ich jedoch vor dem Abschluss des Manuskripts noch einmal bei einzelnen Stichwörtern die Daten überprüfte, fand ich neben Fällen, in denen die Daten zu 100% übereinstimmten und solchen, in denen geringfügige Abweichungen zu verzeichnen waren, auch solche, in denen die Abweichungen unerklärlich groß waren; dies betraf besonders einige Kollokationslisten. Das IDS bestätigte auf Nachfrage die Replizierbarkeit der Diskrepanz anhand einer früheren Version des Servers, konnte aber kurzfristig auch keine Erklärung anbieten. So bleibt mir an dieser Stelle nur zu versichern, dass die in diesem Buch wiedergegebenen Daten tatsächlich einmal so von dem Korpus geliefert wurden.

Ergänzend zu den Korpusdaten und zahlreichen Quellen aus Print und Internet kommen in diesem Buch auch Fotos von Aufklebern, Graffiti und Plakaten zum Einsatz. Sie dienen zur Illustration und zum Nachweis bestimmter Sprachmuster im öffentlichen Raum. Die Fotos stammen aus einem Archiv von Tausenden von Aufnahmen der „Linguistic Landscape“, das ich im Laufe von Jahren aufgebaut habe.

Was meinen Linke, wenn sie von Gerechtigkeit reden? Warum ist es problematisch, wenn die Schwelle, jemanden als Nazi zu bezeichnen, immer weiter sinkt? Und stimmt der Eindruck, dass in letzter Zeit immer mehr von Rassismus die Rede ist?

Holger Schmitt untersucht die Brille, die die politische Linke (im weitesten Sinne) mit diesen und anderen Begriffen dem Leser oder Hörer aufsetzt. Er verwendet dazu umfangreiche Textsammlungen, sogenannte Korpora, um den tatsächlichen Gebrauch der einzelnen Wörter nachzuweisen, und legt die Agenda, die hinter diesen Begriffen steht, offen.

Das Buch richtet sich an alle, die die allgegenwärtige Beeinflussung durch Sprache besser verstehen wollen.

Dr. Holger Schmitt ist habilitierter Sprachwissenschaftler.

“
Die Umdeutung von existierenden
Begriffen und ihre Verwendung als
Kampfbegriffe ist eine linke Strategie,
die dringend aufgedeckt werden muss.

”

Holger Schmitt



ISBN 978-3-87336-710-4
€ 16,80 (D)
www.gerhard-hess-verlag.de